



Hermann Hesse: "Bäume"

Drei Linden

Hermann Hesse

Vor mehr als hundert Jahren standen auf dem grünen Friedhof des Hospitals zum Heiligen Geist in Berlin drei herrliche alte Linden, die waren so groß, daß sie den ganzen Friedhof wie einziges Dach mit den ineinander gewachsenen Ästen und Zweigen ihrer riesigen Kronen überwölbten. Die Herkunft dieser schönen Lindenbäume aber, welche wiederum Jahrhunderte weiter zurückliegt, wird so berichtet:

Es lebten in Berlin drei Brüder, die hielten eine so innige Freundschaft und Vertraulichkeit miteinander, wie man sie selten sieht. Nun geschah es eines Tages, daß der Jüngste von ihnen am Abend allein ausging und seinen Brüdern nichts davon sagte, weil er in einer entfernten Gasse ein Mädchen treffen und mit ihr spazieren gehen wollte. Noch ehe er aber jenen Ort erreicht hatte, wie er so in angenehmen Träumen dahinschritt, hörte er aus einem Winkel zwischen zwei Häusern, wo es dunkel und einsam war, ein leises Klagen und Röcheln, dem er alsbald nachging; denn er meinte, es liege da irgendein Tier oder vielleicht ein Kind, dem ein Mißgeschick zugestoßen, und warte auf Hilfe. Wie er in die Dunkelheit des verschwiegenen Ortes eintrat, sah er mit Schrecken daselbst einen Menschen in seinem Blute liegen, beugte sich über ihn und fragte mitleidig, was ihm denn zugestoßen sei, erhielt aber keine Antwort als ein schwaches Stöhnen und Schlucken, denn der Verletzte

lag mit einer Messerwunde im Herzen und verschied nach wenigen Augenblicken in den Armen seines Helfers.

Der junge Mensch wußte nicht, was nun zu tun sei, und begab sich, da der Ermordete kein weiteres Lebenszeichen mehr von sich gab, bestürzt und ratlos mit unschlüssigen Schritten auf die Gasse zurück. Hier aber begegneten ihm in diesem Augenblick Scharwächter, und während er noch sann, ob er ihre Hilfe anrufen oder lieber unbeschrien davongehen sollte, sahen die Wächter sein erschrockenes Wesen, traten auf ihn hin, sahen alsbald Blut an seinen Schuhen und Rockärmeln und nahmen ihn mit Gewalt fest, wenig auf das hörend, was er nun flehentlich zu erzählen begann. Sie fanden den Toten nebenan schon im Erkalten und nahmen den vermeintlichen Mörder ungesäumt mit sich fort ins Gefängnis, wo er in Eisen gelegt und streng bewacht wurde.

Am folgenden Morgen nahm ihn der Richter ins Verhör. Der Leichnam war herbeigeschafft worden, und nun erst, beim Licht des Tages, erkannte ihn der Jüngling als einen Schmiedgesellen mit dem er in früherer Zeit gelegentlich Kameradschaft gehabt hatte. Zuvor aber hatte er ausgesagt, er kenne den Ermordeten nicht und wisse nicht das mindeste von ihm. Dadurch ward der Verdacht, er habe ihn erstochen, noch sehr verstärkt, und da sich im Laufe des Tages Zeugen fanden, die den Toten gekannt hatten, wurde auch erzählt, der Jüngling habe mit dem Schmied vorzeiten eine Freundschaft gepflegt, sich aber eines Mädchens wegen im Streit von ihm getrennt. Daran war nur wenig Wahres, aber doch ein kleiner Kern, den auch der Unschuldige furchtlos zugab, seine Unschuld betuernd und nicht um Gnade, sondern nur um Gerechtigkeit bittend.

Der Richter zweifelte nicht, daß er der Mörder sei, und dachte bald Beweisgründe genug zu finden, um ihn abzuurteilen und dem Henker zu übergeben. Je mehr der Gefangene leugnete und von allem nichts wissen wollte, um so mehr wurde er für schuldig angesehen.

Mittlerweile hatte der eine seiner Brüder — der älteste war seit gestern in Geschäften über Feld — zu Hause vergebens auf den jüngsten gewartet und ihn gesucht. Als er dann zu hören bekam, sein Bruder liege gefangen und sei des Totschlags angeklagt, den er hartnäckig leugne, ging er sofort zum Richter.

„Herr Richter“, sagte er, „Ihr habt einen Unschuldigen gefangengenommen, gebt ihn frei! Seht, ich bin der Mörder, und ich will nicht, daß ein Schuldloser für mich leiden soll. Ich war mit dem Schmied verfeindet und habe ihm nachgestellt, und gestern, am Abend traf ich ihn, wie er eines geheimen Bedürfnisses wegen in jenen Winkel eintrat, da ging ich ihm nach und habe ihn mit dem Messer ins Herz gestochen.“

Verwundert hörte der Richter diese Beichte an und ließ den Bruder fesseln und sicher bewahren, bis Klarheit in den Handel käme. So lagen die Brüder beide im selben Hause in Ketten, doch wußte der jüngste nichts davon, was sein Bruder für ihn getan hatte, und bestand eifrig auf der Beteuerung seiner Unschuld. Zwei Tage gingen dahin, ohne daß der Richter Neues hätte entdecken können, und schon war er geneigt, dem angeblichen Mörder, der sich selber anklagte, Glauben zu schenken. Da kehrte der älteste Bruder von seinen auswärtigen Geschäften nach Berlin zurück, fand niemand im Hause und erfuhr von den Nachbarn, wie es um seinen jüngsten Bruder stehe und wie der zweite sich für ihn dem Richter gestellt habe. Da ging er noch in der Nacht hin, ließ den Richter wecken und kniete vor ihm mit den Worten: "Edler Herr Richter! Ihr habt zwei Unschuldige in Ketten liegen, die um meiner Schuld willen leiden. Den Schmiedegesellen hat weder mein jüngster Bruder umgebracht noch der andere, sondern ich bin es, der den Mord begangen hat. Ich kann nicht länger ertragen, daß andere für mich gefangen sitzen, die keinerlei Schuld haben, und ich bitte Euch sehr, laßt sie laufen und nehmt mich, der ich bereit bin, mein Verbrechen mit meinem Leben zu büßen."

Nun war der Richter noch mehr erstaunt und wußte keinen Rat, als daß er auch den dritten Bruder gefangensetzte.

Am frühen Morgen aber, als der Wärter dem jüngsten Bruder sein Gefangenenbrot durch die Tür hineinreichte, sagte er zu ihm: "Jetzt möchte ich wahrhaftig wissen, wer von euch dreien eigentlich der Unhold ist." Soviel er bat und fragte, der Wärter wollte ihm nichts weiter erzählen, aber er schloß aus seinen Worten, daß seine Brüder gekommen seien, um ihr Leben statt des seinen hinzugeben. Da brach er in ein lautes Weinen aus und begehrte heftig, daß man ihn zum Richter führe, und als er in Ketten vor dem Richter stand, weinte er von neuem und sagte: "O Herr, verzeiht, daß ich Euch so lange hingehalten habe! Aber ich dachte, niemand habe meine Tat gesehen, und niemand könne meine Schuld beweisen. Nun aber sehe ich wohl ein, daß alles seinen gerechten Gang gehen muß, ich kann mich nicht länger sträuben und will bekennen, daß freilich ich es war, der den Schmied getötet hat, und daß ich es bin, der mit seinem armen Leben dafür bezahlen muß."

Da riß der Richter die Augen weit auf und glaubte zu träumen, seine Verwunderung war unbeschreiblich, und es begann ihm vor dieser seltsamen Angelegenheit im Herzen zu grauen. Er ließ den Gefangenen von neuem einschließen und bewachen, wie auch die beiden Brüder, und saß lange in Nachdenken versunken, denn er sah wohl, daß nur einer von den Brüdern der Mörder sein konnte und daß die anderen nur aus Edelmut und seltener Bruderliebe sich selber dem Henker dargeboten hatten.

Sein Nachdenken kam zu keinem Ende, und er begriff, daß hiemit gewöhnlichen Menschengedanken kein Ziel zu finden sei. Darum ließ er am andern Tage die Gefangenen in guter Obhut und begab sich zu dem Kurfürsten, dem er diesen merkwürdigen Handel in aller Deutlichkeit erzählte.

Der Kurfürst hörte mit der größten Verwunderung zu und sagte am Ende: "Das ist eine sonderbare und seltene Sache! Ich glaube in meinem Herzen, daß keiner von den dreien den Totschlag begangen hat, auch nicht jener jüngste, den Eure Wächter festgenommen haben, sondern daß alles wahr ist, was er anfänglich sagte. Aber da es sich um ein Verbrechen an Leib und Leben handelt, können wir den Verdächtigen nicht kurzerhand laufen lassen. Darum will ich Gott selber zum Richter über diese drei getreuen Brüder anrufen und sie unter sein Urteil stellen."

So wurde es denn gehalten. Es war in der Frühlingszeit, und an einem hellen, warmen Tage wurden die drei Brüder hinaus auf einen grünen Platz geführt, und es wurde einem jeden ein junger kräftiger Lindenbaum gegeben, den mußte er pflanzen. Sie mußten ihre Linden aber nicht mit den Wurzeln, sondern mit den jungen grünen Kronen in das Erdreich tun, so daß die Wurzeln gen Himmel standen, und wessen Bäumlein zuerst eingehen oder abdorren würde, der sollte als der Mörder angesehen und gerichtet werden.

So taten die Brüder, und jeder grub mit Sorgfalt seinen kleinen Baum mit den Zweigen in die Erde. Es verging aber wenig Zeit, da begannen die Bäume alle drei auszuschlagen und neue Kronen anzusetzen, zum Zeichen, daß alle drei Brüder unschuldig seien, und die Linden wuchsen fort und wurden groß und standen manche hundert Jahre lang auf dem Friedhof des Heiligengeistspitals zu Berlin.

(1912)
